Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 133 (2007)
Heft: 29-30: Gartenbilder

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

INSTANT URBANISM

Blick in den ersten Raum des Schweizerischen Architekturmuseums mit Zitaten der Situationisten auf den Schiffsbojen (Bild: Serge Hasenböhler, Basel)

Die neuste Ausstellung im Schweizerischen Architekturmuseum (SAM) versteht sich als Ergänzung und Erweiterung der derzeit im Museum Tinguely gezeigten Retrospektive der Situationistischen Internationale. Es ist der Versuch, die Forderungen und Ideen der Situationisten der 1960er- und 1970er-Jahre in zeitgenössischen architektonischen und städtischen Eingriffen wiederzufinden.

(lp) Das Konzept und auch die Ausstellungsgestaltung sind interessant, ein vorheriger Besuch der Ausstellung über die Situationistische Internationale im Museum Tinguely ist jedoch empfehlenswert: Eine Einführung oder Definition im Architekturmuseum, eingestreut in der installativen Hängung, blitzt zwar auf, die Auswahl der gezeigten Projekte scheint jedoch teilweise beliebig zu sein. So finden sich Transformationen wie das Blau-Streichen einer ganzen Häuserfassade oder ein Museum aus Containern, denen sich schon die erste Ausstellung im SAM widmete, neben temporären Interventionen oder mobilen Behausungen. Die Ideen der Situationisten leuchten auf Schiffsbojen als Zitate immer wieder auf und können auf das eine oder andere Projekt bezogen werden. Zu Beginn der Ausstellung überrascht ein dichter Fahnenwald die Besucher und erläutert schlaglichtartig die zu Zeiten der Situationisten ebenfalls vorhandenen Positionen von Max Hollein, Yona Friedmann oder Archigram. Deutlich wird dabei vor allem der oftmals utopische, experimentelle Charakter der Architekturen.

UNITÄRER URBANISMUS

Mit ihrer vor allem an Paris entwickelten Theorie des Unitären Urbanismus kritisieren die Situationisten den Konsum und das Spektakel und lehnen das programmierte Leben der Moderne ab, weshalb sie sich für die Reorganisation der Städte und die Selbstbestimmung der Bürger einsetzten. Es ging ihnen um die Umgestaltung des urbanen Raums durch partizipatorische Spiele, Darbietungen und durch die Konstruktion von Situationen. Die Architektur sollte zu diesem Zweck unendlich formbar sein und flexible Baukörper von beschränkter Lebensdauer bereitstellen. Einige der ausgestellten Projekte der letzten zehn Jahre, die bewusst in Anlehnung an die Praxis der Situationisten als Assemblage mit Filmen, Texten und Fotos gezeigt werden, greifen tatsächlich das Spielerische auf, z. B. Pipilottis Stadtlounge in St. Gallen, die man auch unter dem Begriff Atmosphäre (1960er-Jahre) verstehen kann. Der Begriff Détournement (Zweckentfremdung) hingegen hat im Begehbarmachen von Hausdächern wie im Projekt des Ateliers Bow-Wow seine Entsprechung.

Die Erweiterung der Wohnmöglichkeiten durch die eigene Handhabe und Gestaltung der Bewohner taucht im Projekt von Lacaton Vasall in Mulhouse auf. Ungewöhnlicher und damit tatsächlich neue Situationen im Stadtraum schaffend ist z. B. das Projekt «Wahre Landschaft – echte Fehler» von Heri & Salli, die einen endlosen Zebrastreifen durch ein Dorf führen. Zwei performative Streifzüge von Ruedi Baur durch sieben Städte mittels fotografischer Dokumentationen und fünf verschiedener Dérivés der audiovisuellen Installation Citambulos durch Mexico City lassen zumindest das Potenzial der historischen Vorbilder erahnen und können damit als tatsächliche zeitgenössische Interpretationen gelten.

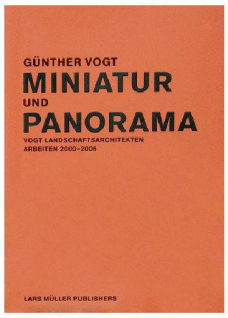
Auf den Spuren der Situationisten in zeitgenössischer Architektur und Urbanismus
Schweizerisches Architekturmuseum (SAM)
Steinenberg 7, Basel, www.sam-basel.org
Öffnungszeiten Di/Mi/Fr 11–18 h, Do 11–20.30 h
Sa/So 11–17 h, bis 16. September 2007

Die Situationistische Internationale: 1957–72
Museum Tinguely, Paul-Sacher-Anlage 1, Basel
www.tinguely.ch, geöffnet Di–So 11–19 h,
bis 5. August 2007

BIBLIOPHILE GARTENKULTUR

Sie haben reich gefruchtet, die Gartenjahre 2005/2006. Zum Thema Landschaftsarchitektur sind eine ganze Reihe wichtiger Bücher publiziert worden. Nun ist auch noch das Kartenwerk erschienen – ein ansehnlicher Überblick über das theoretische und praktische Schaffen in der Schweizer Landschaftsarchitektur.

MINIATUR UND PANORAMA

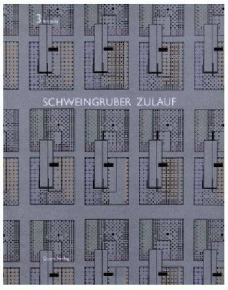


Günther Vogt: Miniatur und Panorama. Lars Müller Publishers, Baden. 576 S., 210 teilweise farbige Abbildungen, Fr. 80.–

Mit dem vorliegenden Band dokumentiert Günther Vogt nicht nur seine herausragende Stellung innerhalb der Schweizer Landschaftsarchitektur, sondern auch die Weiterentwicklung der entwerferischen Haltung seit dem Tod von Dieter Kienast. Ohne die Verdienste des gemeinschaftlich geführten Büros schmälern zu wollen, muss Vogts Arbeiten eine faszinierende Entwicklung zuerkannt werden. Seine neueren Entwürfe sind sinnlicher, freier geformt und stärker auf den Ort bezogen; sie haben sich von manchen Formalismen befreit, und vor allem: Sie huldigen den Pflanzen als wichtigstem Material. Der profunde Pflanzenkenner Vogt und seine MitarbeiterInnen interessieren sich wenig für spektakuläre gebaute Formen und schwelgen dafür in räumlich, farblich und strukturell gekonnten Pflanzungen. Als Ergebnis entstehen Projekte von atmosphärischer Dichte und intellektueller Klarheit, die Vorbildcharakter beanspruchen dürfen. Der vorliegende Band dokumentiert einige dieser Projekte und ergänzt sie mit reichem Lese- und Bildmaterial.

Zum einen zeigt sich Günther Vogt als Autor von kenntnisreichen und poetischen Texten, in denen wir genauso gern dem klebrigen Sekret der Lindenzierlaus und der Mimikry des Birkenspanners begegnen wie dem dramatischen Wechsel zwischen Miniatur und Panorama, dem das Buch seinen Titel verdankt. Zum anderen hat Vogt einige seiner Künstlerfreunde eingeladen, die das Gezeigte und Gesagte ergänzen und paraphrasieren. Faszinierend ist die Fotostrecke von Olafur Eliasson, der die Masoala-Regenwaldhalle darstellt, als ob es sich tatsächlich um Natur handeln würde, oder als Gegensatz dazu die Bilder des jungen Fotografen Olaf Unverzart, der Pflanzenzucht, -produktion und -handel als Voraussetzungen für später entstehende Schönheit wie auch als handfeste ökonomische Tatsachen vorführt. Wer sich pro Jahr nur ein einziges Buch über Landschaftsarchitektur gönnen will, wähle dieses hier.

DER LANGE ATEM

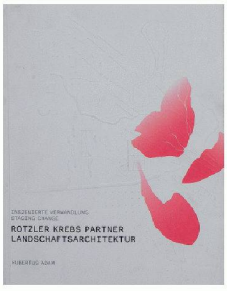


Udo Weilacher, Christoph Wieser: Schweingruber Zulauf. Quart Verlag, Luzern. 76 S., zahlreiche Abbildungen, Fotos, Pläne, Skizzen, Fr. 48.–

Beim Entwurf des bekannten Oerliker Parks in Zürich dachten die Landschaftsarchitekten Lukas Schweingruber und Rainer Zulauf in Zeiträumen von dreissig bis fünfzig Jahren. Das ist aber noch gar nichts! Denn bei der Rekultivierung des Braunkohletagebaus Schönigen denken sie in Zeiträumen von 50 Millionen Jahren. Denn so lange ist es her, dass dort die Pflanzen wuchsen, aus denen die im zwanzigsten Jahrhundert geförderte Kohle wurde. Die Grube des Tagebaus wird langsam mit Grundwasser volllaufen; inmitten dieses Sees wird eine künstliche Insel aufragen, auf der eine Bepflanzung an die Vegetation von vor 50 Millionen Jahren erinnert. Durch Fernrohre vom Ufer aus wird man in diese unwirkliche «Vergangenheit» blicken können … Udo Weilacher hat in seinen Texten diese Besonderheit des Büros Schweingruber Zulauf herausgearbeitet, mit besonders langsamen und langfristigen Prozessen zu arbeiten. In der Tat ist diese Haltung eine sich unserer schnelllebigen und auf «Instant Gardening» fixierten Zeit wohltuend widersetzende Alternative. Die langfristigen, das Prozesshafte betonenden Entwürfe erschliessen sich erst nach eingehendem Studium; entsprechend umfänglich und eingehend ist Weilachers Text. Wer sich die Zeit schenkt, zu lesen und zu studieren, wird mit entsprechend tief gehenden Einsichten belohnt.

Aber die Landschaftsarchitekten können auch anders. Im denkbar grössten Gegensatz zu den enormen Zeiträumen stand das Projekt der Expo 02, wo sie Bäume in transportablen Erdsäcken zeigten, die nach Bedarf umgestellt und aus dem Weg geräumt werden konnten. Sinnfälliger könnte die Hetze unserer Zeit kaum gezeigt werden.

INSZENIERTE VERWANDLUNG

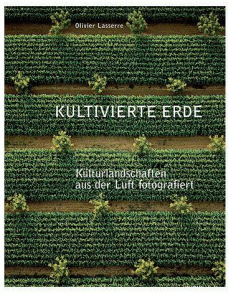


Hubertus Adam: Inszenierte Verwandlung. Rotzler Krebs Partner. Verlag Niggli, Sulgen. 184 S., zahlreiche Abbildungen und Pläne, Fr. 68.–

Farbe ist eines der Leitthemen im Werk des in Winterthur domizilierten Büros Rotzler Krebs Partner. Dort findet sich eine Arbeit, die das beispielhaft zeigt: Im neu genutzten Loki-Areal steht ein Hain aus jungen Weiden, deren Stämme leuchtend rot gestrichen sind. Der Effekt ist zugleich surreal und selbstverständlich. Surreal, weil es in der Natur ein

solches Rot an Baumstämmen nicht gibt. Selbstverständlich, weil die Farbe als Signal- und Warnfarbe im Aussenraum allgegenwärtig ist; ungewöhnlich ist daran nur, dass sie von einem artifiziellen Farbträger auf einen natürlichen gesprungen ist. Rot ist die Leitfarbe im Aussenraum des ehemaligen Industriegeländes und hat Parkfeldmarkierungen, Leitplanken und Stützpfähle in Besitz genommen. Und als die jungen Bäume keine Stützen mehr brauchten, sprang die Farbe vom Pfahl auf den Stamm.
Die Idee ist so poetisch wie poppig. In vielen der Arbeiten des Büros finden sich Anleihen aus der Pop-Art, wenn man damit Zeichenhaftigkeit und keine Scheu vor primären Farben meint. Innerhalb der Landschaftsarchitektur kennt man solche Projekte vor allem aus Amerika, dort insbesondere von Peter Walker und Martha Schwartz.
Der mit «Inszenierte Verwandlung» betitelte Band zeigt in erster Linie ausgeführte Projekte. Eine Einführung von Christophe Girot und Texte von Hubertus Adam stellen das Gezeigte in grössere Zusammenhänge.
Stefan Rotzler und Mathias Krebs arbeiten seit 1989 zusammen und gehören heute zu den wichtigsten Schweizer Landschaftsarchitekten. Sehr zu Recht machen sie ihre Arbeiten erstmals in einem Buch zugänglich.

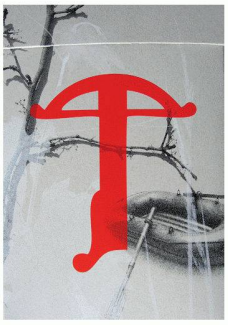
KULTIVIERTE ERDE



Olivier Lasserre: Kultivierte Erde. Kulturlandschaften aus der Luft fotografiert. RvR Agentur und Verlag, Kehl am Rhein. 192 S., 150 Fotos, Fr. 79.–

Jede Sekunde holt sich der Wald in der Schweiz einen halben Quadratmeter kultivierte Fläche zurück, meist nur schwer zu bewirtschaftende oder vernässte Flächen im Alpengürtel. Die fruchtbaren, ebenen und leicht zu bewirtschaftenden Böden verliert die Landwirtschaft im Mittelland an die Bebauung. Gesamtschweizerisch frisst diese jeden Tag einen Quadratmeter Land. So kann die Landwirtschaft nur verlieren, und sie kann jeden Streiter für ihre Anliegen gut gebrauchen. Olivier Lasserre, Partner des leider erst in der Romandie bekannten Büros «paysagestion», hat die Beobachtung über den Verlust an agrarischen Flächen an den Anfang seines Fotobandes gestellt. So zeigt er, dass hinter seiner scheinbar vor allem ästhetisch motivierten Arbeit eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Wandlung der Kulturlandschaft steht. Der Autor hat aus seiner Fotopassion einen zweiten Beruf gemacht und ist in einen kleinen Helikopter gestiegen. Aus geringer Höhe hat er landwirtschaftlich genutzte Flächen fotografiert und dabei Bilder geschaffen, die den Betrachter mittels der Kraft der Schönheit in Überlegungen zu den Hintergründen verstricken. Das Buch ist ein klassischer Bildband für die Mussestunden im Lehnsessel, aber es ist auch ein Zeugnis über den Zustand der Freiräume in einem zwischen Nutzung, Ausnutzung und Kultivierung changierenden Kräftespiel. Aus der Intensität der Beschäftigung sprechen Laserres Liebe und sein grosses Wissen; die Bilder werden zu Recht in Galerien gezeigt.

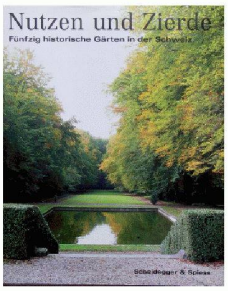
SPEZIFISCH



Stefan Rotzler, Claudia Moll, Brigitte Nyffenegger: Spezifisch. Landschaftsarchitektur aus der Schweiz. 50 Karten im Schober, limitierte Auflage, Fr. 149.–. Für Mitglieder des Architekturforums oder des BSLA Fr. 119.–. Herausgabe und Bezug: Architekturforum Zürich, www.architekturforum-zuerich.ch

Stefan Rotzler, Claudia Moll und Brigitte Nyffenegger ist es gelungen, in einer grafisch und inhaltlich so originellen wie ansprechenden Gestaltung die aktuelle Schweizer Landschaftsarchitektur vorzustellen und damit eine seit Jahren klaffende Lücke zu schliessen. Auf je einem Blatt von ca. 50×80 cm werden 40 jüngere Projekte von 28 Büros vorgestellt. In Bildern und Plänen und kurzen Erläuterungstexten erscheint je eine Anlage auf einer grosszügig gestalteten Karte. Es sind Einstiegshilfen in ein Thema, das lange im Schatten der Architektur einerseits und der «Naturgärten» andererseits gekränkelt hat. Dem Kartenwerk kommt das Verdienst zu, nicht nur Herausragendes zu zeigen, sondern auch weniger Bekanntes vorzustellen, so etwa die fantastischen Arbeiten von Büros wie paysagestion oder 4d AG Landschaftsarchitekten.
In die Freude über das vorliegende Kartenwerk (und die damit verbundene Wanderausstellung) mischt sich Skepsis: So angemessen die Form für die Ausstellung ist, so hinderlich könnte sie der längerfristigen Verbreitung der Inhalte sein. Daher der Vorschlag an AutorInnen und Verlag: Machen Sie ein Buch daraus, ergänzen Sie die knappen Erläuterungstexte mit Fakten und Zahlen und schliessen Sie einige Projekte aus dem Bereich Gartendenkmalpflege ein. Dann entstünde ein unverzichtbares Standardwerk über die Schweizer Landschaftsarchitektur am Anfang des 21. Jahrhunderts. Und unerlässlich: Mindestens zwei Arbeiten von Günther Vogt müssten enthalten sein. Das Büro zeichnet sich geradezu aus durch die Spezifik seiner Entwürfe.

NUTZEN UND ZIERDE



Brigitt Siegel, Catherine Waeber, Katharina Medici-Mall: Nutzen und Zierde. Fünfzig historische Gärten in der Schweiz. Verlag Scheidegger & Spiess, Zürich. 336 S., 300 teilweise farbige Abbildungen, Fr. 98.–

Über die historischen Gärten der Schweiz liegt das Standardwerk bereits vor und zeigt, auf welchem Fundament die heutigen Schöpfungen der Schweizer Landschaftsar-

chitektur stehen. Namhafte Autorinnen und Autoren stellen 50 Anlagen vor, die früheste aus dem 17. Jahrhundert, die jüngste von 1944. Mit aktuellen und historischen Plänen und Abbildungen werden die wissenschaftlich fundierten und informativen Texte ergänzt. Vertreten sind altbekannte Schätze wie der Rieterpark in Zürich oder neu zu entdeckende wie der Garten der Villa Eupalinos in Pully (1929–1933).
Gartendenkmalpflege ist in der Schweiz noch eine junge Disziplin. Erst die Stadt Zürich hat ein bindendes Inventar schützenswerter Anlagen. Überall sonst ist diese Aufgabe noch pendent. 1992 hat sich die Gruppe Gartendenkmalpflege der ICOMOS die Aufgabe gestellt, für alle Kantone Listen von potenziell schützenswerten Anlagen zu erstellen und so die Grundlage für weitere Schutzbestrebungen zu legen. Damit wurde der Samen für eine umfassende Dokumentation und Pflege des Kulturguts Garten gelegt. Das vorliegende Buch ist eine der ersten Früchte dieser verdienstvollen Arbeit.
Die drei Herausgeberinnen Brigitt Siegel, Catherine Waeber und Katharina Medici-Mall haben in jahrelanger Arbeit Objekte gesichtet und ausgewählt, Fachleute als Autoren und Fotografen verpflichtet und aus dem Ganzen ein so kenntnisreiches wie attraktives Buch entstehen lassen. Es hat nur einen kleinen Nachteil: Es enthält keine Angaben darüber, welche Anlagen öffentlich zugänglich sind.

STADTLANDSCHAFTEN

Julia Burbulla, Susanne Karn, Gabi Lerch (Hg.): Stadtlandschaften. Schweizer Gartenkunst im Zeitalter der Industrialisierung. Offizin Verlag, Hannover. 168 S., zahlreiche farbige Abbildungen, Fr. 59.–

Unter diesem geradezu irreführenden Titel haben Julia Burbulla, Susanne Karn und Gabi Lerch einen schönen Band über die Schweizer Gartenkultur im 19. Jahrhundert herausgegeben. Die Beiträge behandeln nämlich nicht – wie man erwarten würde – städtebauliche oder planerische Vorhaben dieses Zeitraums, sondern Gärten und Parks und deren geistesgeschichtliche Einbindung. Dies gelingt besonders dadurch, dass die Beiträge der zeitgenössischen AutorInnen mit historischen Textstellen kombiniert werden, die Einblick in die damaligen Moden und Strömungen geben. Ein Beispiel dafür ist die «Theorie der Gartenkunst» von Christian Cay Lorenz Hirschfeld, die 1785 publiziert wurde und grossen Einfluss auf die Gartenarchitektur auf dem Kontinent hatte. Sie führte eigentlich zur Ablösung von formalen französischen Vorbildern und zur Einführung des englischen Landschaftsgartens. Dieser war zu Beginn des 19. Jahrhunderts auch in der Schweiz die vorherrschende Mode.
Ein Schwerpunkt liegt auf dem Werk Evariste Mertens, dessen Nachlass im Archiv der Hochschule Rapperswil ruht und der in der geschilderten Epoche für die Schweiz von besonderer Bedeutung war. Die Behandlung der Zusammenhänge zwischen sozialen Entwicklungen und der Gestaltung von öffentlichen und privaten Anlagen ist ein weiterer interessanter Schwerpunkt dieses lesenswerten Buches.

REBEL IN THE GARDEN

Christian Tschumi: Mirei Shigemori. Rebel in the Garden. Modern Japanese Landscape Architecture. Birkhäuser, Basel. 203 S., 300 teilweise farbige Abbildungen, Fr. 99.–

Auch wer nichts über Mirei Shigemori weiss, kennt vermutlich eines seiner Werke als Bild: In einem Moosbett liegen quadratische Steine als Schachbrettmuster. Man erkennt darin sofort einen japanischen Garten, und doch irritiert die moderne Formensprache. Der 1896 geborene und 1975 verstorbene Shigemori ist der wichtigste Exponent des japanischen Gartens im zwanzigsten Jahrhundert, zu vergleichen nur noch mit Isamu Noguchi, dessen Bekanntheitsgrad in Europa und Amerika allerdings sehr viel grösser ist. Der neu erschienene Prachtband wird dazu beitragen, dass Shigemori als Gestalter und Theoretiker auch einem breiteren Publikum bekannt wird.
Für die Erfassung, den Erhalt und die Wertschätzung der älteren japanischen Gärten ist Shigemoris Arbeit unschätzbar. In 26 Bänden hat er 1938 ein Inventar mit Plänen, Zeichnungen und Beschrieben von 250 der bedeutendsten Gärten des Landes angelegt, in einer Zeit, als diese als Kunstwerke kaum wahrgenommen und oft genug nur wegen ihres Materials geplündert wurden.
Aus dieser intensiven Beschäftigung mit der Vergangenheit schloss Shigemori, dass nur eine zeitgemässe Fortführung der Traditionen zu befriedigenden Ergebnissen führen würde. So verfolgte er in seinen eigenen Entwürfen konsequent eine eigene, auch an der europäischen Moderne geschulte Formensprache. Dass diese Moderne ihrerseits zum Teil aus der japanischen Stilisierung lebt, ergibt bei Shigemori ein unauflösliches Amalgam von Zeiten und Ursprüngen.
Dem Schweizer Landschaftsarchitekten Christian Tschumi kommt das Verdienst zu, Shigemori für den Westen zu «entdecken» und zugänglich zu machen. Der Fotograf Christian Lichtenberg huldigt dem Werk mit zwei Arten von Bildern, informativen Darstellungen des Ganzen zum einen und höchst stimmungsvollen Stillleben zum anderen. Informative Texte des Autors und anderer Fachautoren ermöglichen verschiedene Zugänge zu Shigemoris Arbeit. Noch liegt das Buch erst auf Englisch vor, man wünscht ihm eine baldige Übersetzung ins Deutsche.

Hansjörg Gadient, dipl. Arch. ETH
hg@bluewin.ch

HOLZBAUSEMINAR: REINE FRAUENSACHE?

Mit dem diesjährigen internationalen Branchenseminar für Frauen vom 28./29. Juni in Meran wollte die Veranstalterin die Realität in der Bau- und Holzwirtschaft abbilden. Es sollte deshalb gerade nicht eine reine Frauensache sein.

(cvr) An der Gleichstellungsfront müssten alle profitieren, sowohl Frauen als auch Männer. Dies sagte die Gleichstellungsbeauftragte Katrin Künzi der organisierenden Berner Fachhochschule Architektur, Holz und Bau in Biel im Eröffnungswort. Unter den Referierenden befanden sich aus diesem Grund auch Männer – nur so könne die Veranstaltung ein Spiegel der Realität in der Bau- und Holzwirtschaft sein. Das breite Themenspektrum trug ebenfalls zu dieser Strategie bei. Es spiegelten sich darin aktuelle Fragen aus wissenschaftlicher, architektonischer und praktischer Sicht.

FACHLICHER THEMENBEREICH

Bei den fachlichen Vorträgen stand vor allem die Nachhaltigkeit des Materials Holz im Vordergrund. Unter diesem Aspekt wurde auf die Zukunftssicherung verwiesen. Gerade die Eigenschaft von Holz, eine positive Energiebilanz zu haben, zeichne das Material aus und berge ein bislang unterschätztes Potenzial für zukunftsfähiges Wirtschaften. Ausserdem dienen holzbasierte Produkte wie Möbel oder auch Bauwerke als Kohlenstoffspeicher, womit eine Entlastung der Atmosphäre erzielt werden könne.

Ein weiteres Referat ging auf das Potenzial von mehrgeschossigen Holzbauten ein, die im vorgefertigten Skelettbau erstellt werden. Dies könne als Konkurrenz zu den Stahlbetonbauwänden gesehen werden, da wesentlich Gewicht eingespart, die Holzmasse wiederverwendet und CO_2 gespeichert werde. Daraus erfolge ein verminderter Erdölverbrauch und eine geringere CO_2-Emission.

Am Beispiel einer Innenwandkonstruktion aus Holz wurde eine Ökobilanzierungssoftware vorgestellt. Dieses Programm berechnet das Verbesserungspotenzial des Primärenergieverbrauchs eines Bauelementes. Die Ergebnisse verschiedener Konstruktionen können einander gegenübergestellt werden, womit für Kunden (Architekturbüros, Zimmereien u.a.) beim Kauf von Holzprodukten eine Orientierungshilfe und eine solide Entscheidungsgrundlage unter dem Aspekt der Ökobilanz geboten wird.

NETWORKING UND ERFAHRUNG

Im fächerübergreifenden Teil der Veranstaltung stachen zwei Beiträge mit Schilderungen aus eigenen Erfahrungen hervor. Eine Referentin erzählte von ihrer Teambildungsstrategie und wie diese Unternehmenskultur zum Erfolgsfaktor wurde. Eine andere Sprecherin berichtete von der Marktsituation in den baltischen Ländern, Rumänien, Bulgarien und Mazedonien. Es lohne sich, in Osteuropa zu investieren, weil optimistische Menschen Investoren aus aller Welt begrüssen würden.

Die Veranstaltung für weibliche Führungskompetenzen, die jedes Jahr zwar einen langsamen, aber stetigen Zuwachs an Teilnehmerinnen verzeichnet (beim ersten Mal trafen sich nur 28 Frauen, dieses Jahr waren es schon 140), unterscheidet sich im Grunde genommen nicht von anderen Tagungen. Das gezielte Networking und der Erfahrungsaustausch standen im Vordergrund. Die Beiträge mit branchenfremden Themen wie Energie- und Emotionsmanagement, Memory-Gedächtnistraining und Teamentwicklung boten hierfür eine Plattform – die Grenze zu einem Workshop für Motivationsbedürftige war aber haarscharf gelegt.

6. INTERNATIONALES BRANCHENSEMINAR FÜR FRAUEN

26./27. Juni 2008, Meran

Tagungsunterlagen sind erhältlich bei:
Berner Fachhochschule Architektur, Holz und Bau, Sekretariat Weiterbildung, Solothurnstr. 102, 2500 Biel 6
Tel. 032 344 03 30, Fax 032 344 03 91,
franziska.helbling@bfh.ch, www.hsb.bfh.ch

BETONKANU-BAU

Zum Leserbrief «Teamwork» in TEC21 27-28/2007, Seite 21

Ziel des Projektes war nicht einfach, zwei Betonkanus zu bauen, sondern die 11. Deutsche Betonkanu-Regatta in Hannover zu gewinnen oder zumindest möglichst gute Platzierungen zu erreichen. Erreicht haben wir den 5. Platz im sportlichen Wettkampf der Herren bei 63 angemeldeten Teams, die schnellste Zeit aller Läufe, den 6. Platz in der Konstruktionswertung bei 57 Rennkanus und den 2. Platz bei der Wertung der leichtesten Kanus.

In diesem Projekt stecken hydraulische, statische und werkstofftechnische Herausforderungen. Im Gegensatz zu GFK-Kajaks dürfen Betonkanus keinen starken Zugbeanspruchungen unterzogen werden. Die Betonmischung muss so beschaffen sein, dass sie auf einer senkrechten Schalung verarbeitbar ist und die Wasserdurchlässigkeit bei Wandstärken von 3–4 mm gewährleistet. Es ist in der Tat anspruchsvoll, alle Interessierten in so ein Projekt einzubinden, und gleichzeitig eine ausgezeichnete Übung für die Projektorganisation und -realisierung. Dies war auch das Thema der begleitenden Lehrveranstaltung. In einer klassischen Matrixorganisation gab es nebst dem eigentlichen Kanubau die Ressorts Gestaltung, Regatta, Taufe, Medien, Finanzen und Sport sowie eine Stabsstelle Reglemente, die alle von Studierenden geleitet wurden. Deren primäre Aufgabe war die Aufteilung dieser Arbeiten auf die aus verschiedenen Semestern stammenden Teilnehmer und ihre Koordination. Weitere Detailinformationen sind auf www.ibk.ethz.ch/vo/betonkanu/ ersichtlich.

Von den Hochschulen wird zunehmend gefordert, dass sie auch Soft Skills ausbilden oder zumindest vorleben. Wir betrachten dieses Projekt auch als einen kleinen Beitrag in dieser Richtung und schätzen die ideelle Unterstützung durch den SIA.

Prof. Thomas Vogel, ETH/IBK, vogel@ibk.baug.ethz.ch

«STADTLANDSCHAFTEN»

Klassische Elemente einer Parkanlage bei der Villa Langmatt in Baden (Bild: dd/Red.)

(dd) Im Historischen Museum in Baden ist derzeit eine Ausstellung zur Schweizer Gartenkunst im Zeitalter der Industrialisierung zu sehen. In Theodor Fontanes Roman «Effi Briest» spielt der Garten eine entscheidende Rolle. «Fontanes Garten vereint alle realen Funktionen des Villengartens im ausgehenden 19. Jahrhundert», heisst es in der schriftlichen Erklärung zur Ausstellung. Zu dieser Zeit setzte auch in der Schweiz die bauliche Verdichtung ein. Mit dem Ausbau der Verkehrswege wurde der ursprüngliche Sommersitz ab 1850 näher an den urbanen Raum geholt. Öffentliche Parkanlagen und Plätze wurden angelegt. Villenquartiere des gehobenen Bürgertums und reicher Unternehmer mit grosszügigen Gartenanlagen entstanden. Der Garten, ein Ort der Entspannung und Erholung – und zur Darstellung des bürgerlichen Selbstbewusstseins.

In Baden, Bern und Zürich entstanden die charakteristischen Villenviertel, die heute noch das Stadtbild prägen. Zahlreiche Bildquellen, historische Plandokumente und Modelle vermitteln einen Eindruck der Gestaltung und der Nutzung der Gärten und Parkanlagen während der Industrialisierung. Die Ausstellung zeigt Gestaltungsprinzipien bekannter Gartenkünstler der damaligen Zeit, die durch die neuen Erkenntnisse aus der Medizin, den Ingenieurwissenschaften und vor allem aus den Naturwissenschaften geprägt waren.

AUSSTELLUNG

Historisches Museum Baden, Landvogteischloss, 5400 Baden. Tel. 056 222 75 74. Geöffnet Di–Fr 13–17h, Sa/So 10–17h. www.museum.baden.ch. Bis 12. August 2007

«Stadtlandschaften» wurde vom Institut für Geschichte und Theorie der Landschaftsarchitektur an der Hochschule für Technik Rapperswil (GTLA der HSR) konzipiert.

PUBLIKATION

Unter dem gleichen Titel ist ein Buch erschienen: **«Stadtlandschaften – Schweizer Gartenkunst im Zeitalter der Industrialisierung»**

Siehe Buchrezension Seite 15

4.– 7. September 2007 | Messezentrum Basel | Halle 1

ineltec: Hier werden die neusten Trends des Marktes Gebäudetechnologie gezeigt.
Informationen zu der Messe und der Sonderpräsentation «Future Building» finden Sie auf der Website.

Erstmals gleichzeitig: go, die Technologiemesse für Automatisierung und Elektronik.

WWW.INELTEC.CH

ineltec. infrastructure technology